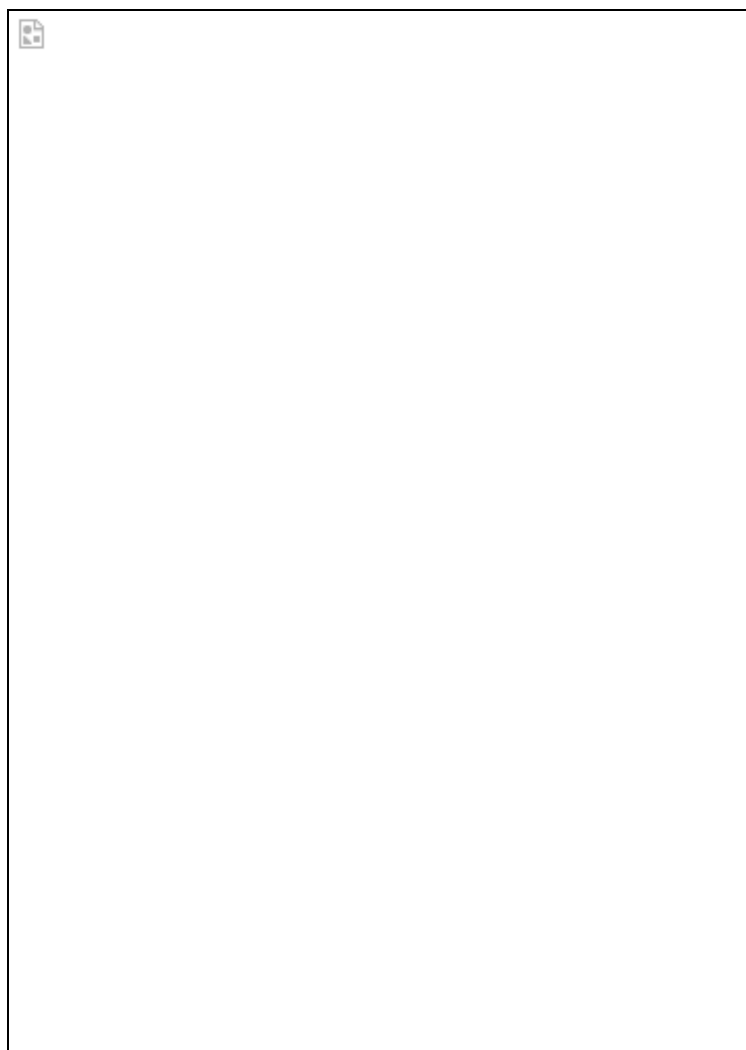


## Wilfried Schumacher

Predigt zu Ostern 2002



### **Das ganze Leben**

Als vor 2 Jahren ein Jahrtausend zu Ende ging, hatten Untergangspropheten und Endzeitprediger leichte Beute. Für viele Zeitgenossen wird der Tod zum Hüter der Schwelle und zu einer Metapher für jegliche Veränderungen. Jeder Wandel und Abschied erscheint oft wie ein kleiner Tod: Jede Veränderung erinnert uns an die letzte Schwelle, die wir einst überschreiten müssen.

Seit dem Mittelalter gibt es ein Motiv, das sowohl in der bildenden Kunst, als auch in der Literatur und auch in der Musik bis in die Gegenwart hinein verarbeitet wurde: der Totentanz. Alle müssen nach der Pfeife des Todes tanzen – hierarchisch vom Papst und Kaiser, bis hin zum „kleinen Mann“ und Kind – die Gesellschaft wird in Gleichheit aus der Welt gezogen, angeführt vom Knochenmann mit der Sense.

Aber was bewirkt die Vorführung der demokratischen Unparteilichkeit des Todes? Schenkt sie Hoffnung? Kann sich der Todkranken damit trösten, dass der Tod jeden erreicht – ohne Rücksicht auf seinen Stand? Werden meine Tränen getrocknet von der Vorstellung, dass

das Abschiednehmen für jeden einmal ansteht?

**„Lebensgier und Totentanz“** – so der Titel eines neuzeitlichen Theaterprogramms. Die Wortwahl ist schon verräterisch. Nicht die ehrliche Sehnsucht nach Leben wird hier zum Gegenstand szenischer Darstellung, sondern die Gier nach Leben.

Die Welt dreht sich mit großer Gleichmässigkeit, aber unsere Gesellschaft bewegt sich immer schneller:

kein Fortschritt reicht uns aus,

keine Erfindung genügt uns,

wir wollen mehr, immer mehr,

schließlich auch ein Leben ohne Krankheit, ohne Makel, möglichst ohne Tod.

Und kaum jemand bemerkt wie die Gier nach Leben nahtlos übergeht in den Takt eines Totentanzes.

1440 entsteht in Basel der Große Baseler Totentanz. Ein monumentales Gemälde mit 39 Bildern auf einer Friedhofsmauer. 58 Meter lang mit 1,50m großen Figuren – Darstellungen, die zum Vorbild vieler süddeutscher spätmittelalterlichen Darstellungen wurden.

Kaum 100 Jahre später schuf Matthias Grünewald mit dem Isenheimer Altar und seinem Auferstehungsbild nur ein paar Dutzend Kilometer entfernt eine andere Antwort auf den Tod.

In August Strindbergs Dramas „Totentanz“ heißt es an einer Stelle. „Wenn der Tod kommt, beginnt vielleicht das Leben“.

Matthias Grünewald ist sich da sicherer. Sein Auferstehungsbild dokumentiert: Der Tod ist Nacht; aber eine Nacht, in der der Morgen mit Gewissheit anbricht. Wenn der Tod kommt, beginnt das Leben!

Was gibt dem Menschen wohl mehr Hoffnung: das Knochengerippe, das einen nach dem anderen in den Tod führt oder dieses Bild, das wir Ihnen in der farbigen Ausführung ins Liedheft gelegt haben? Eine Antwort erübrigt sich wohl.

In Isenheim war das Auferstehungsbild zu sehen gemeinsam mit dem Weihnachtsbild. So wie auf dem einen der Meister allen verkündete, dass der Erlöser wirklich Mensch war – ein Badewanne und eine Nachttopf künden von den menschlichen Bedürfnissen – so wird hier gezeigt, dass er ganz Gott ist.

Auferstehung kann man nicht malen, denn was da geschehen ist, vermögen nur die Augen und Herzen des Glaubens zu schauen – und doch überragt dieses Bild alle anderen Darstellungen.

Treten wir in dieser Stunde mit dem Todkranken vor dieses Bild, mit dem Hoffnungslosen, mit dem Menschen vor aller Trauer, mit allen, die sich sehnen nach Leben und sehen wir

den Auferstandenen, der uns seine Wunden entgegenstreckt.  
 Sie leuchten wie Juwelen – die ist wahrhaft eine selige Nacht, wie es eben im Exultet hieß.  
 Unsere Sünde wird zur „glücklichen Schuld“ – der Gekreuzigte nimmt sie mit zum Vater –  
 ein für allemal getilgt.

Wir sehen die Bewegung, von Grünewald meisterhaft wiedergegeben, in dem Leichentuch,  
 das sich hier in dynamischen Bewegungen nach oben windet.  
 Es scheint, als ob der Auferstandene uns mit nach oben nehmen will. Der Apostel Paulus  
 schreibt: *„Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorthin erwarten wir auch Jesus  
 Christus, den Herrn, als Retter,  
 der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes.“*  
 (Phil 3,20-21a)

In einem schriftlichen Zeugnis des 2. Jahrhunderts lesen wir *„Die Christen unterscheiden  
 sich von anderen Menschen nicht durch ihren Wohnort, ihre Sprache, oder ihre  
 Bräuche....Sie leben zwar an ihren jeweiligen Heimatorten, doch wie Fremde, .....Sie  
 halten sich auf Erden auf, doch sie leben als Bürger des Himmels.“* (Diognetbrief, 5, 1-7)

Wir sind mit hinein genommen in diese Bewegung, die unser ganzes Leben umfasst. Das  
 Leichentuch Jesu ist nicht weiss, wie noch der zerrissene Lendenschurz am Kreuz – es  
 leuchtet in allen Farben und Schattierungen. Es gibt nichts, was nicht von dieser Dynamik  
 erfasst wird. Das ganze Leben, unser ganzes Leben in seiner Vielfalt und Vielfarbigkeit ist  
 betroffen.

Und wie sieht der Himmel aus? Grünewald versucht auch darauf eine Antwort zu geben.  
 Im Gegensatz zur Bewegung des Leichentuches, strahlt das Haupt des Auferstandenen vor  
 dem Hintergrund der Sonne, die endlich die Nacht des Todes besiegt hat, Ruhe und  
 Frieden aus.

Fast schon scheinen es die Züge des Vaters zu sein, die wir hier sehen. *„Philippus? Wer  
 mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“* (Joh 14,9) hören wir den Herrn zu einem Jünger  
 sagen.

Die Augen schauen mich an; aber nicht um mich aufzurühren, sondern um mich teilhaben  
 zu lassen an dieser Ruhe und diesem Frieden. *„Und der Friede, der vom Messias kommt,  
 treffe in Euren Herzen, die Entscheidungen“*, lesen wir im Kolosserbrief (Kol 3,15)

Auferstehung kann man nicht malen – und doch vermittelt mir dieses Bild aus dem  
 16. Jahrhundert etwas von dem, was ich glaube.

Wie die Jünger sind auch wir auf Zeichen angewiesen –  
 auf das Licht der Osterkerze, das sich in der dunklen Kirche ausbreitet;  
 auf das Halleluja, das aus der Grabeshöhle ertönte und sich wie ein Lauffeier in der Kirche  
 verbreitete,  
 auf das Wasser, das als Zeichen des Lebens gleich geweiht wird.  
 Alles Versuche, wiederzugeben, was an Überzeugung in uns lebendig ist.

Lebensgier und Totentanz – ich fürchte, die Welt wird auch an diesen Zeichen

vorbeizuziehen, wird weder Auge, noch Ohr, noch Herz haben für diese Botschaft.  
Die Gier nach Leben läßt das Innehalten nicht zu.

Ohne die Osterbotschaft bleibt der Mensch rastlos und heimatlos. Ohne die Osterbotschaft wird nicht der Friede, der vom Messias kommt, die Entscheidungen treffen, sondern andere Maximen das Handeln diktieren.

Deshalb müssen wir als Christen jedes Jahr die Auferstehung feiern, ihre Botschaft verkünden und leben – das ist unser Dienst an dieser Welt, damit der Totentanz ein Ende hat.